

Rita Braun

# VON FALL ZU FALL



CRIME.LU

*Fir meng Mamm, Delphine*

**VON FALL  
ZU FALL**

**RITA BRAUN**

© Rita Braun, éditions Crime.lu, 2024  
ISBN 978-99987-726-2-5  
Alle Rechte vorbehalten.

Éditions Crime.lu  
Baobab Luxembourg sàrl.  
9, rue Nic Wirtgen  
L-8338 Olm  
[www.crime.lu](http://www.crime.lu)

Alle Rechte vorbehalten  
Nutzungsrechte sind über [www.luxorr.lu](http://www.luxorr.lu) erhältlich.

Alle Inhalte dieses Werkes wurden nach bestem Wissen und Gewissen urheberrechtlich geprüft. Sollten dennoch unwissentlich Rechte verletzt worden sein, bittet der Verleger um eine entsprechende Rückmeldung des Rechteinhabers zwecks Klärung.



Veröffentlicht mit der Unterstützung des Nationalen Kulturfonds,  
Luxemburg.

„Bei einem Krimiautor  
ist das Böse in guten Händen“  
*Loriot*

# I.

Sein Name war Fall, Ernst Fall. Er war achtundzwanzig Jahre alt und litt am Asperger-Syndrom. Wobei „leiden“ wohl etwas übertrieben war, denn der junge Mann mit seinen fast ein Meter dreiundneunzig, seinen hellblonden, kurzgeschnittenen Haaren und seinen wunderschönen grünblauen Augen, mit denen er durch die Leute hindurchzublicken schien, fühlte sich pudelwohl. Manchmal wirkte er ein bisschen seltsam, doch seinen festen Platz in der Gesellschaft hatte er gefunden.

Auch als Kind hatte es kaum Schwierigkeiten gegeben. Ernst war ein überdurchschnittlich intelligentes und sehr ruhiges Kind gewesen. Mit einem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit!

Obwohl er eher schlank und zierlich daherkam, war er doch äußerst kräftig. Mindestens viermal die Woche trainierte er Selbstverteidigung, boxte, übte Karate, praktizierte Aikido und sogar das koreanische Taekwondo beherrschte er aus dem Effeff.

In jeder Disziplin war er außergewöhnlich gut.

Nur einmal hatten vier seiner Klassenkameraden versucht, ihn aufgrund seiner Besonderheit, mit der sie nichts anzufangen wussten, zu hänseln und zu verprügeln. Sie umzingelten und schubsten ihn.

Der Erste flog kopfüber mitten in die inzwischen versammelte Schülermenge. Und er verstauchte sich den Arm bei der Landung.

Daraufhin wollte der Zweite dem kleinen Ernst einen Fußtritt verpassen, hob auch schon das Bein, doch fand sich nach einer ungewollten Rolle rückwärts auf dem Boden wieder. Sein Fuß war angebrochen.

Der Dritte reagierte wutentbrannt, versuchte Fall zu würgen, wurde aber mit zwei gezielten Faustschlägen außer Gefecht gesetzt.

Der Vierte rannte davon, allerdings so in Panik, dass er hinfiel und sich beide Knie aufschlug.

Dann griff Ernst ohne jegliche Emotion nach seinem Rucksack und begab sich ins Klassenzimmer. Das machte Eindruck, sprach sich herum, verschaffte Respekt. Von da an wurde er in Ruhe gelassen. Ein Nachspiel hatte das Ganze nicht, war doch sein Vater ein ‚hohes Tier‘ in der Regierung.

Ernst hatte einen Freund, der hieß Hugo Vitor. Sie kannten sich seit dem Kindergarten. Hugo stammte aus einer italienischen Familie, war mit einem Klumpfuß zur Welt gekommen, war als Kind sehr scheu und auch etwas übergewichtig. All dies machte ihn während der gemeinsamen Schulzeit zum idealen Opfer seiner Mitschüler, die in dem Alter zu allen Grausamkeiten fähig sind.

Hielt er sich in der Nähe von Ernst auf, passierte ihm nichts.

In puncto Intelligenz und gute Noten stand er seinem Freund in nichts nach. Nur beim Sport musste er leider passen, außer beim Schwimmen. Schwimmen war seine große Leidenschaft. Und Ernst begleitete ihn freiwillig ins Olympiaschwimmbad der Stadt.

Dass sein Freund nicht viel redete, fast keine Emotionen zeigte, vor allem kein Mitleid, immer genau das sag-

te, was er dachte, imponierte Hugo. Hatte ihn immer schon beeindruckt.

Was Ernst an Hugo mochte, wusste man nicht. Er war einfach immer nur da.

Manchmal saßen beide zusammen, teilten eine Mahlzeit, schwiegen sich friedlich an. Mitunter plauderten sie auch etwas, erzählten von ihrem Alltag, vor allem Hugo.

So wuchsen sie gelassen nebeneinander auf. Nach dem Abitur ging Ernst auf die Polizeihochschule nach Berlin, Gerechtigkeit und Ordnung waren schon immer sein Ding gewesen. Hugo entschied sich für eine Universität in Wien.

Er war Therapeut geworden, ein guter Therapeut.

Und Ernst Polizist, genauer gesagt: Kommissar bei der Kriminalpolizei.

Die Polizeihochschule hatte er mit Auszeichnung geschafft. Nicht nur in Sport und Selbstverteidigung war er bei Weitem der Beste, auch die ihm als Aufgaben vorgelegten fiktiven Kriminalfälle löste er im Handumdrehen.

Aufgrund seiner Besonderheit hatten sie ihn zunächst bei der Polizei nicht zulassen wollen. Doch Skepsis und Zweifel verwandelten sich schnell in Bewunderung und Anerkennung. Und dann gab es ja auch noch den Vater, das ‚hohe Tier‘ in der Politik.

So wurde Ernst Kriminalkommissar in seiner Heimatstadt. Und Hugo, sein bester Freund, Therapeut im selben Ort.





Seit Falls Ankunft im Kommissariat, das in einem sehr schönen alten Gebäude am Rande der Stadt untergebracht war, stiegen die Zahlen der gelösten Fälle beträchtlich an.

Doch Hauptkommissar Aufschneider, einem etwas rundlichen, nicht sehr großen, ständig aufgeregten Mensch und direktem Vorgesetzten von Ernst Fall, war das nicht geheuer.

Im Grunde war der Boss in Ordnung. Er war eher gutherzig, tolerant und hatte immer ein offenes Ohr für seine Mitarbeiter. Doch mit dem Neuen tat er sich ein bisschen schwer. Trotz Lob und Anerkennung seiner Direktion war ihm das Ganze unheimlich.

Die hatten gut reden da oben, die arbeiteten nicht eng mit Ernst zusammen. Wobei „eng zusammenarbeiten“ wohl sehr übertrieben war. Denn der Neue arbeitete hauptsächlich allein. Er kommunizierte nicht. Er hörte zwar zu oder tat zumindest so, las konzentriert die Berichte, studierte Gutachten und sonstige Mitteilungen, analysierte alles haarscharf und wertete es dann aus.

Aber alles ohne jegliche Rücksprache mit irgendeinem Kollegen.

Zeugen ausfindig zu machen, Nachbarn, Verwandte und Bekannte der Opfer zu befragen, lag ihm nicht besonders.

Zur allgemeinen Erleichterung des Teams begab er sich allerdings bei Mord freiwillig ins Leichenschauhaus, nahm an allen Autopsien teil, half dem Rechts-

mediziner und entdeckte sogar manchmal mehr oder weniger wichtige Details, die diesem entgangen waren. So hatten seine Kollegen auch nichts dagegen, ihm andere Pflichten abzunehmen.

Und dann, irgendwann, meistens nach ein, zwei Wochen, zog Ernst Fall seine Schlussfolgerungen und stiefelte los, um den oder die in seinen Augen Tatverdächtigen zu verhaften. Ganz allein!

Aber so ging das nicht! Bei der Polizei arbeitete man zusammen. Wurde jemand in der Stadt, auf dem Dorf oder irgendwo sonst umgebracht, sammelte man Indizien, sicherte Spuren, verhörte Zeugen, überprüfte Alibis, schrieb Berichte, hielt Sitzungen ab, sehr viele Sitzungen, äußerte seine Meinung und vor allem: Man redete miteinander!

Auf keinen Fall, auf gar keinen Fall isolierte man sich stundenlang in seinem Büro, meditierte, begutachtete das Problem von allen Seiten, um dann, seinem Instinkt folgend, allein loszuziehen und eine Stunde später mit einem gefährlichen Verbrecher im Schlepptau wieder aufzutauchen. Und das ohne auch nur den Hauch eines handfesten Beweises.

Ernst Fall verwendete nicht einmal Handschellen, von einer Waffe ganz zu schweigen. Er hasste Schusswaffen. Nur in der Polizeischule hatte er sie benutzt, sonst wäre er nicht durch die Prüfungen gekommen.

Zu den Schießübungen erschien er regelmäßig, da konnte man ihm nichts anhängen. Außerdem war er der Beste und Schnellste, peng, peng, peng, immer genau in die Mitte der Zielscheibe, egal aus welcher Entfernung. Doch so ein Ding dauernd mit sich herumzuschleppen, war ihm zuwider.

Also hatte Ernst seine Waffe nie dabei. Irgendwann würde das schiefgehen. Und wer würde dann die Verantwortung tragen? Hauptkommissar Aufschneider!

Der hätte sich am liebsten die Haare gerauft, hätte er denn noch welche gehabt. Doch die waren ihm schon vor Jahren, nach einem besonders abscheulichen Fall, ausgegangen.

Eine ganze Familie hatten sie damals tot aufgefunden. Ermordet, zerstückelt, schön säuberlich in Plastiktüten in der Gefriertruhe aufbewahrt. Und teilweise schon aufgegessen.

Überreste fanden sie noch im Ofen, leicht überbacken.

Den Schuldigen, einen Onkel aus Amerika, einen Exzentriker, konnten sie erst nach vielen Monaten überführen.

Dieser hatte eines Tages unverhofft vor der Tür seiner Angehörigen gestanden, wie das so mit Onkeln aus Amerika zu sein scheint.

Natürlich reagierte die Familie zunächst einmal skeptisch. Doch der Oheim hatte Geld, viel Geld. Und die Verwandtschaft Schulden, große Schulden.

Also ließen sie ihn herein.

Die Familienmitglieder waren etwas mager, folglich sorgte der Onkel dafür, dass sie täglich gut und viel zu essen bekamen. Bis sie das in seinen Augen ideale Gewicht erreicht hatten. Dann stach er mit dem großen Küchenmesser methodisch zu. Er passte gut auf, keine Organe zu verletzen, die schmeckten besonders lecker.

Anschließend ließ er sie ausbluten.

In Amerika hatte er das schon ein paarmal ausprobiert, musste dann aber flüchten, weil die Polizei ihm auf die Schliche gekommen war.

Nachdem sie sich nach Monaten schließlich dazu bequemten, beim FBI Erkundigungen über ihn einzuholen, konnten auch der Hauptkommissar und sein Team ihn endlich überführen.

Ernst Fall hätte das bestimmt schneller und besser hingekriegt.

Wenn Aufschneider seitdem, nach diesem schrecklichen Ereignis, irritiert oder gereizt war - und das war er ständig - kratzte er an seiner Glatze herum. Das hinterließ Spuren, kleine blutige Wunden. Seine Mitarbeiter hüteten sich, auch nur ein Wort in seiner Gegenwart darüber zu verlieren.

Das Unglaubliche war, dass Ernst Fall immer richtig lag. Und der Täter immer freiwillig und friedlich mit ihm kam, dazu noch ein volles Geständnis ablegte, ihnen die fehlenden Beweise praktisch vor die Füße warf.

Wie machte der Mensch das nur? Es war zum Verücktwerden!



## **DANKSAGUNG**

Merci dem 'crime-team' fir hirt Vertrauen, dem Monique Feltgen fir seng gud Berodung, dem Pierre Decock fir de flotte Cover, a last but not least mengem Mann, dem Guy, dé mech ëmmer encouragéiert huet.

*Von Fall zu Fall*



## **ZUR AUTORIN**

Rita Braun-van Hulle wurde 1954 als "Minettsdapp" in Schiffingen geboren. Nach ihren Sekundarstudien am Lycée Hubert Clement in Esch-sur-Alzette und dem europäischen "Concours" in Brüssel arbeitete sie über vierzig Jahre für die Europäische Kommission auf Kirchberg. Diese langjährige Tätigkeit machte sie zu einer überzeugten Europäerin.

Schon in jungen Jahren packte sie das Lesefieber, insbesondere entwickelte sie eine Vorliebe für Detektivgeschichten und Kriminalromane. Mit ihrem Debütroman "Von Fall zu Fall" entführt sie die Leser in eine humorvolle Detektivgeschichte. Obwohl auch ernstere Themen angeschnitten werden, bleibt der Schreibstil durchgehend leicht und locker. Ihre Inspiration findet Rita Braun-van Hulle im Kontakt mit der Natur und ihren Tieren.

# IN DER SELBEN REIHE

Didier Debord, *Il vous faudra vivre avec...*

Pierre Decock, *Lea m'attendra*

Gaston Zangerlé, *La pègre et la boxeuse*

Monique Feltgen, *Das Rousegäertchen-Komplott*

Pierre Decock, *Le moine à la boucle d'oreille*

Pierre Decock, *Victor*

Hauke Schlüter, *Tod in Belval*

Werner Giesser, *Die Gutland-Morde*

Pierre Decock, *Le moine à la boucle d'oreille*

Hauke Schlüter, *Rost*

Gaston Zangerlé, *Le cadavre du Saut d'Acomat*

Pierre Decock, *Un si gentil voisin*

Didier Debord, *Greffes sauvages*

Monique Feltgen, *Schatten über Diekirch*